

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 24

Artikel: "Nomenklatur" und soziale Gerechtigkeit : eine lettische Publikation weist indirekt auf die "fachlichen" Nachteile des Parteimonopols in der Kadepolitik hin
Autor: J.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine lettische Publikation weist indirekt auf die «fachlichen» Nachteile des Parteimonopols in der Kaderpolitik hin

«Nomenklatur» und soziale Gerechtigkeit

In der Sowjetunion erweist sich eine Stütze des Systems auch als eine Belastung des Systems. Es handelt sich um die Institution der sogenannten «Nomenklatur», die das Parteimonopol auf die Besetzung aller leitenden Posten in jeder Branche und auf jeder Stufe garantiert. Die «Nomenklatura» ist das Verzeichnis aller einschlägigen Stellen und aller einschlägigen Leute. Die fraglichen Posten sind dem normalen Wettbewerb, der Ausschreibung, Ernennung oder Wahl nach allgemein geltenden Kriterien entzogen. Die Bewerber ihrerseits müssen sich nicht über fachliche, sondern über parteiliche Qualifikationen ausweisen. Das Nomenklatursystem verstösst gegen das Prinzip der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung und ist eigentlich verfassungswidrig.

Nun, auf einen Verstoß mehr oder weniger kommt es schon nicht mehr an, wenn es um die Gleichberechtigung geht. Aber sogar in der Parteipresse ist man auf eine unangenehme Begleiterscheinung aufmerksam geworden. Die mangelnde fachliche Qualifikation der Leute in den Schlüsselstellungen wirkt sich nämlich negativ auf die Leistung der Betriebe und Ämter aus. Eine Untersuchung im lettischen KP-Organ hat soeben darauf hingewiesen, dass zum Beispiel ein Drittel der höheren Ingenieure keine entsprechende höhere Bildung hat. Die Implikationen bezüglich der Nomenklaturfunktionäre sind dem sowjetischen Leser klar.

Was nicht heissen will, dass die Machthaber auf das Nomenklatursystem verzichten wollen, das zu den Garanten der Parteikontrolle gehört. Im Gegenteil: In den letzten Jahren ist es sogar noch ausgebaut worden. Sehr im Unterschied zu Polen, wo man es unter Gierek eingeschränkt hat. Teils um der schieren Effizienz willen, teils auch — was keineswegs verheimlicht wurde — zur Abschaffung von Privilegien. So etwas ist in der sowjetischen Kritik keineswegs gemeint. Man will die Nomenklaturfunktionäre lediglich ermuntern — das stellt sich als Quintessenz heraus —, sich doch nach Möglichkeit wenigstens nachträglich etwas von der Bildung zuzulegen,

die eigentlich zur Besetzung der fraglichen Posten Voraussetzung wäre.

*

Die sicherste Garantie zur konsequenten Verwirklichung der Parteipolitik ist in jedem kommunistisch regierten Land die Kaderpolitik, die ein Parteimonopol darstellt. Sie sorgt dafür, dass «oben» eine Personalunion zwischen Staat und Partei besteht. Das Wesen der «Kaderpolitik» kam zum Beispiel im Beschluss des XIII. Parteikongresses der KPTsch 1966 so zum Ausdruck: «Die Kader müssen so verteilt sein, dass sie die Parteipolitik wirksam zur Geltung bringen können... Neben den vorrangigen politischen Kriterien sind auch die Anforderungen bezüglich Fachkenntnisse, Bildung und organisatorische Fähigkeit (...) zu berücksichtigen.»

Was ist die «Nomenklatura»?

Es gibt im Sowjetlager in jedem Amt und jeder Firma gewisse Stellen, die nur von Parteimitgliedern oder aufgrund einer Parteipflichtung bekleidet werden dürfen. Jedes Parteikomitee — von der Grundorganisation bis zum Zentralkomitee — hat seine eigene Liste der Posten («Nomenklaturliste»), deren Besetzung seine Aufgabe ist. Auf der Liste sind auch die Namen aller Personen angeführt, die für diese Posten überhaupt in Betracht kommen (Kaderreserven). Das System besteht offiziell (im «Parteirecht») seit 1940, in Wirklichkeit seit den zwanziger Jahren.

Das vom ZK der Partei 1971 herausgegebene Lehrbuch für die Parteihochschulen («Partijnõje stroitelstwo») sagt zur Institution der «Nomenklatura»:

«Ein zentraler Teil der Kaderarbeit der Partei-

Heute «ohne mich» — morgen...?

(Fortsetzung von Seite 7)

wüchsige Freunde unter jenen, die bereit sind, seinen Anspruch anzuerkennen, dass er eine unabhängige, denkende, schöpferische Persönlichkeit sei. Solange ein positives Programm fehlt, nimmt der elementare Protest der Jugend gegen die Verhaltensklischees, die in der Gesellschaft vorherrschen, nicht selten die Form des sozialen Nihilismus an, der nichts anderes als die Kehrseite des Konformismus ist.»

Sehr geschickt machen sich die Parteimonopol-Massenmedien diesen Umstand zunutze, indem sie den jugendlichen Protest gegen die Grundfesten des Sozialismus in einer stereotypen Jugend-Subkultur kanalisieren und den Jungen — teilweise verkappt — genau die Normen der kommunistischen Gesellschaft einzutrichern versuchen.

Der Kommunismus braucht nicht den Menschen, sondern nur seine Funktion

Wie Semzow festhält, schafft sich die sozialistische Gesellschaft fortlaufend neue Mechanismen zur Aussiebung derjenigen Bürger, die ihr brav und untertänig zu dienen imstande sind.

«Der Kommunismus braucht nicht den Menschen, sondern eher die Funktion, die (der Mensch) ausüben kann...»

Ein Teil der Persönlichkeit bleibt «arbeitslos», so «Zivilcourage, Stolz, Würde». Aber er macht sich dann eben doch bemerkbar, wie die sowjetischen Soziologen herausfinden mussten.

Alternativlosigkeit führt zum Verleider

Häufig beschränkt sich die Abwehrreaktion der Jugend in der UdSSR auf die weitverbreitete «Ohne-mich»-Haltung; zahlreiche Jugendliche, «welche die Orientierung in der heutigen sozialen Lage verloren haben, begnügen sich damit, der Umwelt passiv die Annahme zu verweigern: eine Art Verteidigung der Persönlichkeit gegen die sozialistische Entfremdung.»

Entsprechende Untersuchungen im Physikalisch-Technischen Institut in Moskau ergaben, dass 41% der Studenten absolut kein Interesse haben für Politik; das heisst im Klartext: Sie kümmern sich einen Deut um den Aufbau des Kommunismus und denken nur an den Aufbau ihrer Karriere.

Der religiöse Schriftsteller Levitin-Krassnow, seit etwa einem Jahr im Westen, hat berichtet, dass die jungen Menschen in der UdSSR grosses Interesse für alle möglichen Weltanschauungen bekunden, sofern sie nur alternativ sind; neben den verschiedenen christlichen Denominationen steht z. B. das Joga hoch im Kurs, aber auch der philosophische Idealismus als Gegensatz zum Materialismus, den der Staat als *einzigste Wissenschaft* propagiert. Was die verschiedenen Gruppierungen der Sowjetjugend verbindet, das ist

«die leidenschaftliche Ablehnung der gesichtslosen Bürokratie».

Kein Wunder, dass die alte Garde der Partibonzen alarmiert ist. Die Diagnosen der Soziologen tragen das Ihre dazu bei. Vorderhand wahren die Funktionäre ihre Stellungen dadurch, dass sie keine Jüngeren an die Macht heranlassen; es hält schwer, einen jungen Gebiets- oder Stadtkomiteesekretär der KP zu finden. Aber einmal sterben die Alten doch, und es ist schwer zu sagen, was in zehn Jahren sein wird, wenn ein Schichtwechsel der Generationen eintritt. Die Hoffnung, die Sowjetgesellschaft lasse sich mittels einiger Reformen vervollkommen — diese Hoffnung marxistischer Epigonen (einschliesslich Roy Medwedew) teilen wir jedenfalls nicht.

Semzow:

«Die Zukunft gehört dem organisierten Kampf»

I. Semzow konstatiert abschliessend: «Die akute soziale Krankheit hat den ganzen Organismus der Sowjetgesellschaft erfasst. Während sie neue, junge Organismen hervorbringt, vergiftet sie ihren eigenen. Die jungen Zellen wollen nicht mit dem verurteilten Organismus zusammen sterben; ihr Widerstand nimmt, wie wir sahen, die verschiedensten Formen an — vom Nihilismus und der elementaren Rebellion bis zum bewussten Kampf. Die spontanen Formen des Widerstandes vermögen nichts auszurichten gegen das ganze Massiv sozialen Uebels, das der Sozialismus angehäuft hat. Die Zukunft gehört dem organisierten Kampf.» ■

komitees ist die Auswahl, Verteilung und Erziehung von Leuten, die zur Nomenklatur gehören. Die Nomenklatur ist eine Liste der wichtigsten Posten; die Kandidaten für diese Posten werden vom betreffenden Parteikomitee geprüft, empfohlen und bestätigt. Auch die Ablösung der zur Nomenklatur des Parteikomitees gehörenden Personen von der Arbeit erfolgt nur mit seiner Zustimmung...» (S. 283)

Verfassungswidrige Privilegien

Die Nomenklaturfunktionäre haben Anrecht auf einen Posten, der auf «ihrer» Nomenklaturliste angeführt ist. So entsteht statt staatsbürgerlicher Gleichberechtigung institutionell eine privilegierte Schicht, ein neuer Adel.

Als Parteileute haben die Nomenklaturfunktionäre ihre eigene «Parteigerichtsbarkeit» und eine strafrechtliche Sonderstellung. Sie sind auch vom «intellektuellen Zensus», d. h. von den sonst geltenden Bildungsaufgaben, für die einzelnen Posten befreit. Das Parteibüchlein ersetzt ihnen die Bildung. Für sie gibt es an den Hochschulen eigene Kurse (an der Fernunterrichtsabteilung), und praktisch ist ihnen das Diplom sicher, obwohl auch sie ihr Examen vor regulären akade-

mischen Gremien ablegen müssen. Wo ist denn der Dozent, der seinen Posten wegen einer schlechten Note aufs Spiel setzt? Besonders wenn man ihm vor der Prüfung erklärt, die Diplomierung sei eine «politische» Frage...

Viele führende Funktionäre nehmen sich aber nicht einmal diese Mühe und bleiben völlig ungeschult in ihrem Amt. Es ist kaum daran zu zweifeln, dass die Schwierigkeiten in der Wirtschaftsverwaltung nicht zuletzt gerade mit dieser verfassungswidrigen Parteiinstitution zusammenhängen.

Zur Kenntnis genommen wird nur das Ausbildungsproblem

Die offizielle Zeitschrift des ZK der KP Lettlands, «Kommunist Sowjetskoj Latwii», veröffentlichte in ihrer Oktobernummer (Nr. 10/1975, S. 31—41) einen interessanten Artikel: «Die Grundtendenzen der Strukturänderungen bei der Intelligenz». Hier sind auch die Nomenklaturfunktionäre ohne Bildung zur Kategorie der Intellektuellen gezählt. Man unterscheidet zwischen «Spezialisten mit (höherer) Bildung» und «praktischen Spezialisten ohne Bildung». Der Autor, ein «Kandidat der Geschichtswissen-

schaften» (entspricht etwa einem Privatdozenten) stellt fest:

«Die Zahl der Praktiker ist ziemlich gross. Nach den Materialien der Volkszählung von 1970 stellen sie unter den Betriebsleitern und Abteilungsleitern in der Industrie, im Bauwesen, in der Land- und Forstwirtschaft 28,9% der Gesamtzahl, unter den Gesundheitsarbeitern 19,3%. Die grösste Zahl der Praktiker findet sich unter den Ingenieuren und Technikern, nämlich 31,6%»

Das sind Durchschnittszahlen für die gesamte Union. Bei den Ingenieuren hätte der Autor eigentlich noch zusätzlich betonen müssen: Nicht die regulären Ingenieure und Techniker sind es, welche die notwendige Bildung vermissen lassen, sondern ausgesprochen die Oberingenieure, die zusammen mit dem Betriebsdirektor und dem Oberbuchhalter das «Betriebsdreieck» bilden und praktisch über alle Fragen im Betrieb entscheiden (im Einvernehmen mit den Vertretern des Parteikomitees). In vielen Fällen gibt es unter den «Dreieck-Leuten» nur zwei «Praktiker» ohne Bildung, nämlich den Direktor und den Oberbuchhalter. Aber wie wir gerade aus der zitierten Arbeit erfahren, fehlt es auch unter den Oberingenieuren nicht an sogenannten Praktikern.

Die Verhältnisse in Lettland sind noch schlechter als im Unionsdurchschnitt. «Nach Angaben vom 1. April 1974 arbeiteten in den Sowchosen der Republik 42% der Leiter von Abteilungen und Farmen, 36% der Zootechniker, 67% der (Agrar-)Ingenieure und -Techniker, 61% der Farmleiter und 49% der Brigadeleiter ohne entsprechende fachliche Ausbildung... In den Kolchosen der Republik hatten 25% der Kolchospräsidenten und ihrer vollamtlichen Stellvertreter, 48% der (Agrar-)Ingenieure und -Techniker, 55% der Brigadeleiter und 70% der Farmleiter nicht die notwendige Bildung, da es sich um Praktiker handelte. Viele von ihnen haben allerdings ihre Arbeit mit der Weiterbildung verbunden.» (S. 41)

Zuerst der leitende Posten und nachher die Schule! Dieses System führt nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu sozialen Schwierigkeiten; besonders negativ beeinflusst es das Verständnis zwischen den Generationen. Die jüngeren «Kader» haben die entsprechende Bildung, kommen aber nicht vorwärts, weil ihnen die Angehörigen der älteren Generation als Nomenklaturfunktionäre den Weg zum Aufstieg versperren. Die Verfassung und das Arbeitsgesetzbuch verlangen, dass jeder einen seiner Bildung und seinen Fähigkeiten entsprechenden Posten hat. Dieses Prinzip müsste eigentlich — schon im Interesse der sozialen Gerechtigkeit — auch vice versa gelten: Wer die fachliche Qualifikation nicht hat, sollte die führenden Posten an ausgewiesene Kräfte abtreten.

Dabei geht es keineswegs nur um die ökonomische Lösung der Frage nach dem Motto vom richtigen Mann am richtigen Platz. Aber das Motiv allein schafft schon böses Blut genug, auch bei Leuten, welche die Führungsrolle der Partei im allgemeinen gutheissen oder jedenfalls hinnehmen.

Der Beitrag in «Kommunist Sowjetskoj Latwii» lässt übrigens durchblicken, dass wenigstens das Bildungsproblem bei der Sache durchaus erkannt wird. Bloss die Schlussfolgerungen dürfen nicht zu deutlich ausgesprochen werden, weil es am Nomenklatursystem selbst nichts zu rütteln gibt.

j. sz.

CRITICON

KONSERVATIVE ZEITSCHRIFT

Vier publizistische Gründe, CRITICON zu abonnieren:

- CRITICON lässt alles Ueberflüssige beiseite, um sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Wenn Sie sich fragen, was Ihnen von der jahrelangen Lektüre gewisser Nachrichtenmagazine eigentlich geblieben ist, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.
- CRITICON versucht nicht, sich durch dauerndes Hakenschlagen einer Festlegung zu entziehen. Wenn Sie sich fragen, wo in der Publizistik dieser Krisenzeit Hirn, Herz und Rückgrat geblieben sind, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.
- CRITICON sichtet für Sie die Bücherflut und hilft Ihnen so, sich zu orientieren. Wenn Sie sich fragen, wie Sie im Bücherangebot Spreu vom Weizen scheiden sollen, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.
- CRITICON unterrichtet über Vorgänge im In- und Ausland, die von den landläufigen Medien nicht zur Kenntnis genommen werden. Wenn Sie sich fragen, ob Sie durch diese Massenmedien ausreichend unterrichtet sind, dürfte CRITICON für Sie das Richtige sein.

Und ein politischer Grund:

- Radio DDR am 24. 2. 1975: «Formierungsorgan des politischen Neokonservatismus... der heute schon nicht mit dem Hinweis abgetan werden kann, dass er gegenüber der Politik ratlos sei, wie es bürgerliche Kritiker Anfang des Jahres 1974 noch bemängelten.»

An CRITICON-Vertrieb, D-848 Weiden i. d. OPf., Postfach 70

Ich abonniere ab Jahrgang 1975*

Senden Sie eine kostenlose Probenummer*

* Bitte ankreuzen

Erscheinungsweise: zweimonatlich,
48 Seiten, DIN A 4.

Jahrgangspreis: 5. Jahrgang DM 30.- /
öS 220.- / sFr. 32.-.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ _____ Ort _____